

Ulrike von Hirschhausen: Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860-1914. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 172.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2006. 430 S., s/w Abb. (€ 49,90.)

Das Ziel der Autorin Ulrike von Hirschhausen ist es, in ihrer Habilitationsschrift die Beziehungen zwischen Deutschen, Letten, Russen und Juden in Riga in der Zeit von 1860 bis 1914 mit Hilfe einer neuen Methode, der „interethnischen Verflechtungsgeschichte“, zu beschreiben, welche die „ethnischen Gruppen in ihrer gegenseitigen Bedingtheit, Abhängigkeit und Wechselwirkung betrachtet“ (S. 21). Um dieses Ziel zu erreichen, stellt die Autorin die „demographischen, ethnischen und sozioökonomischen Veränderungen“ in der Stadt dar und arbeitet anhand einiger Lebensläufe die unterschiedlichen „Identitätsmuster“ und „Leitvorstellungen“ der vier untersuchten „ethnischen Milieus“ heraus, zeigt am Beispiel von drei kommunalen Wahlkämpfen und der Analyse eines für jede ethnische Gruppe „repräsentativen Vereins“, wie diese Leitvorstellungen das politische und gesellschaftliche Handeln der Vertreter dieser Milieus prägten, und wendet sich schließlich der „Segmentierung der kulturellen Praxis“ zu. Dabei geht sie auch stets auf das Verhältnis von Multiethnizität und Zivilgesellschaft ein und verlässt immer wieder die lokale Ebene der Stadt, um sich z.B. der Baltischen Konstitutionellen Partei (BKP), der Beschreibung der zentralen Raumbegriffe von Deutschen und Letten sowie der Frage zuzuwenden, warum die gemeinsame Erfahrung der „kulturellen Russifizierung“ zu keiner Annäherung zwischen diesen beiden Gruppen führte.

Auf diese Weise macht die Autorin deutlich, wie stark die ethnische Trennung der Rigaer Gesellschaft in der behandelten Zeit war, die weder das Bemühen um das kommunale Gemeinwohl noch das Vereinsleben, noch die gemeinsamen Feierlichkeiten der Stadt aufheben konnten. Gleichzeitig weist sie nach, dass gerade die multiethnische Konkurrenz die Reformfähigkeit der Stadtgesellschaft beeinflusste, deren soziale und politische Mobilisierung förderte und somit auch die Entfaltung der städtischen Öffentlichkeit begünstigte. Ebenso gelingt es der Autorin darzustellen, dass die ethnischen Gruppen Rigas unterschiedlichen „Identitätsmustern“ zuneigten und dass diese Muster innerhalb der jeweiligen Gruppen auch unterschiedlich interpretiert wurden.

Die eingangs erwähnte Zielsetzung wird jedoch nur zum Teil erreicht, denn die Autorin wendet sich vor allem dem „deutschen Milieu“ und dessen Beziehungen zu Letten und Russen bzw. zum russischen Staat zu, während z.B. die lettisch-jüdischen, jüdisch-russischen oder die lettisch-russischen „Wechselwirkungen“ kaum untersucht werden bzw. vorwiegend das innere Leben dieser Milieus und weniger ihre „gegenseitige Bedingtheit“ zur Sprache kommen. So gelingt es v. H. z.B. überzeugend darzustellen, wie die Partizipationsforderungen anderer ethnischer Gruppen Rigas (vor allem der Letten) und der Einfluss der staatlichen Politik die deutsche Elite zum Wandel ihrer Leitvorstellungen und zur Reformierung der Stadtpolitik im Sinne des städtischen Gemeinwohls zu bewegen vermochten, damit auf diese Weise die deutsche Dominanz in der Führung der Stadt erhalten und gerechtfertigt werden konnte. Dagegen sind Hinweise auf ähnliche „Wechselwirkungen“ zwischen anderen ethnischen Gruppen Rigas im Buch kaum zu finden.

Darüber hinaus lässt sich nicht immer nachvollziehen, inwieweit die Urteile, die abgegeben werden, auf einer hinreichend breiten Quellenbasis beruhen. So muss z.B. die Aussage der Autorin, nur der „baltische Liberalismus“ bzw. die BKP sei nach der Revolution von 1905 für die Zulassung aller „örtlichen Sprachen“ in Selbstverwaltung, Schule und bei Gericht eingetreten und habe sich aufgrund dieser progressiven Haltung von den nationalistisch ausgerichteten autochthonen Parteien abgehoben (S. 197, 200), korrigiert werden, waren doch diese Forderungen 1905 auch Bestandteil der Programme der lettischen bürgerlichen Parteien (der liberal orientierten Lettischen Konstitutionell-Demokratischen Partei und der konservativen Lettischen Volkspartei).

Differenzierter hätten auch die deutsch-jüdischen Beziehungen dargestellt werden müssen. Denn die These eines deutschbaltischen Antisemitismus weist die Autorin lediglich mit dem Hinweis auf die Existenz guter geschäftlicher Beziehungen, die Aufnahme

eines jüdischen Vertreters in das deutsche Wahlkomitee von 1882 und die Präsenz einiger über die deutsche Liste gewählter Juden in der Stadtverordnetenversammlung zurück (S. 180/181), ohne andere, keineswegs positive Äußerungen der deutschen Elite über die Rigaer Juden zu berücksichtigen, die leicht zugänglich gewesen wären.

Darüber hinaus ist auch die Aussage v. H.s, der Rigaer Letten Verein (RLV) habe sich seit den 1890er Jahren zunehmend von bestimmten Gesellschaftsgruppen (Proletariat, Bauern, Landbevölkerung, Lettgallen, Juden u.a.) abgegrenzt und Deutsche und Russen innerhalb des Vereins marginalisiert (S. 235, 238), in manchen Teilen unzureichend belegt. So war z.B. J. Zimse (lett. J. Cimze), den die Autorin als Beispiel dafür anführt, dass die Deutschen im RLV zunehmend zum Austritt genötigt worden seien (S. 238), bis zu seinem Tod im Jahr 1881 Ehrenmitglied des Vereins. Außerdem gehörte ein Deutscher, A. Wäber (lett. A. Vēbers), auch nach 1890 zu den führenden Vertretern des RLV, wogegen einige Letten, die die Demokratisierung des Vereins forderten, diesen verlassen mussten. Dies deutet darauf hin, dass vor allem die „Gesinnung“ und nicht die Nationalität darüber entschied, ob jemand Mitglied des RLV blieb oder nicht. Im Übrigen war die Anzahl der deutschen und der russischen Mitglieder im RLV von Anfang an überaus gering. Ebenso muss angesichts der vielfältigen Aktivitäten des RLV zur wirtschaftlichen Förderung der lettischen Bauern und insbesondere im Hinblick auf sein zwischen 1899 und 1905 verstärktes Bemühen um die sozialpolitische Organisation der lettischen Kleingrundbesitzer die These von der Abgrenzung des RLV gegenüber der Landbevölkerung in ihrer Gültigkeit eingeschränkt werden.

Leider ist auch die Darstellung einiger Fakten nicht frei von Fehlern. So handelte es sich z.B. bei der auf Seite 367 erwähnten Evakuierung der jüdischen Bevölkerung 1915 in Wirklichkeit um eine Zwangsvertreibung. Der Holocaust in Riga fand von 1941 bis 1944 und nicht 1944/45 (S. 29) statt, da die Stadt bekanntlich schon 1944 von der sowjetischen Armee besetzt war. Der Hinweis auf die „lettische Beschickung der gesamtrossischen ethnographischen Ausstellung, die 1898 in Riga stattfand“ (S. 130), ist nicht korrekt, denn hierbei handelte es sich um die erste lettische ethnographische Ausstellung, die 1896 im Rahmen des X. gesamtrossischen archäologischen Kongresses in Riga stattfand, F. Veinbergs war an der Arbeit der Revisionskommission des russischen Senators Manasein nicht beteiligt (S. 122), und V. Olavs kann nicht sowohl als Vertreter der „Konservativen“ als auch als „linker Intellektueller“ zitiert werden (S. 131, 240).

Schließlich ist in dieser Arbeit die Schreibweise der lettischen Quellen- und Literaturangaben und der Personennamen häufig nicht korrekt. In den Zitaten aus dem Lettischen werden wiederholt einzelne Sätze oder ganze Passagen ausgelassen, ohne dies im Text kenntlich zu machen (z.B. S. 130, Anm. 66; S. 131, Anm. 71-73; S. 200, Anm. 102; S. 200 f., Anm. 103).

Insgesamt aber stellt das Buch „Die Grenzen der Gemeinsamkeit“ neue und interessante Fragen an die Geschichte Rigas, die sicherlich auch künftige Studien über diese Vielvölkerstadt aufgreifen werden.

Mainz – Riga

Kristine Wohlfart, Svetlana Bogojavlenska

Olaf Mertelsmann: Der stalinistische Umbau in Estland. Von der Markt- zur Kommandowirtschaft. (Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 14.) Verlag Dr. Kovač. Hamburg 2006. 303 S., 78 Tab., 12 Abb. (€ 88,-)

Olaf Mertelsmann legt mit dieser Studie die Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Sowjetisierung der estnischen Gesellschaft bis 1956 vor. Sein Erkenntnisinteresse gilt in erster Linie wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten und wird zugleich von einem unzweideutig normativen Maßstab geleitet: von der Überlegenheit freier marktwirtschaftlicher Entwicklungen gegenüber einer planwirtschaftlichen Steuerung. Als Quellen zieht der Vf. vor allem zeitgenössische statistische Daten heran, die er partiell mit Informationen